

KOMMENTAR

Wunsch
und WirklichkeitWarum Pläne für den
Katastrophenfall wichtig sind

Von Wilfried Lienhard

Es sind Vorbereitungen auf ein Ereignis, das niemand wünscht. Wenn die Bühler Stadtverwaltung Pläne entwickelt, wie sie im Katastrophenfall reagieren kann, um die lebenswichtigste Infrastruktur zumindest teilweise in Gang zu halten, dann tut sie es in der Hoffnung, dass diese Pläne in der Schublade liegen bleiben können. Die Wahrscheinlichkeit, dass es auch so kommt, wird angesichts der langen Liste möglicher Katastrophenlagen immer geringer. Die Redewendung „et hätt noch immer jot jejanje“ wird zu einem Fall für das Kölner Stadtarchiv.

Deshalb sind die Einsatzpläne auch von großer Bedeutung. Nur müssen sie, wenn sie einmal komplett sind, auch gelebt werden: Die Abläufe müssen regelmäßig geübt werden, zumal beispielsweise handelnde Akteure irgendwann die Stadtverwaltung verlassen und ihre Nachfolger sich mit solchen Dingen erst vertraut machen müssen.

Die Szenarien bergen zwei Unbekannte. Wie werden die Menschen reagieren, wenn tagelang der Strom ausfällt? Besonnen oder panisch? Das macht für die Einsatzkräfte einen großen Unterschied aus. Umso wichtiger ist es, jederzeit mit der größtmöglichen Transparenz zu erklären, was wann wie geschieht. Informierte Bürger können sich besonnener verhalten als unwissende. Deshalb ist es auch zu begrüßen, wenn die Bühler Stadtverwaltung über den Stand der Vorbereitungen berichtet, auch wenn sie dabei einräumen muss, dass es noch einige Zeit dauern wird, bis das Grundgerüst stehen wird. Die zweite Unbekannte beschreibt Feuerwehrraumleiter Günter Dußmann: „Es wird im Ernstfall Dinge geben, von denen wir heute noch nichts wissen.“ Am schönsten wäre es, man würde es nie erfahren, um was es sich dabei handelt. Nur wäre es grob fahrlässig, sich darauf zu verlassen, dass es schon gutgehen wird.

Zithermusik in
der Schlossberghalle

Bühl-Neusatz (red). Die Zitherspielerinnen Elke Kraus ist am Sonntag, 11. Dezember, ab 17 Uhr zu Gast in der Schlossberghalle in Neusatz und präsentiert vorweihnachtliche Melodien. Wie die Kirchengemeinde mitteilte, erleben Besucher unter dem Motto „Ein Licht kommt in die Welt“ eine gemütliche Stunde mit Zithermusik. Der Nachmittag klingt mit gemütlichem Miteinander aus.

Von Wilfried Lienhard

Bühl. Gleich mehrere Stromausfälle im benachbarten Bühlertal, Rastatt für Stunden ohne Strom: Das Szenario einer über Stunden im völligen Dunkel liegenden Stadt scheint realistischer geworden zu sein. Doch gibt es noch einige Katastrophenannahmen mehr. Der bundesweite Warntag an diesem Donnerstag, 8. Dezember, rückt das Verhalten im Katastrophenfall in den Blickpunkt: Wie stellt sich die Bühler Stadtverwaltung darauf ein und was können die Bürger tun? Der ABB beantwortet die wichtigsten Fragen

Was passiert am Warntag in Bühl?

Um 11 Uhr heulen testweise die Sirenen auf. So möchte die Stadt deren Funktionsfähigkeit überprüfen. Im Gefahrenfall ertönt das Sirensignal eine Minute als an- und abklingender Heulton. Der Bevölkerung signalisiert das, für nähere Informationen die Rundfunkgeräte auf einem örtlichen Sender einzuschalten und auf Durchsagen zu achten. Gerade für den Fall eines Stromausfalls seien batteriebetriebene Radiogeräte zu empfehlen, sagt Feuerwehrkommandant Günter Dußmann. Wenn die Gefahr vorüber ist, ertönt das Signal eine Minute als Dauerton.

Fragen und
Antworten

Wie ist Bühl mit Sirenen ausgestattet?

22 Geräte sind in Betrieb. Davon können jene in der Kernstadt und in Balzhofen auch für Lautsprecherdurchsagen genutzt werden. Nach und nach sollen auch die anderen umgerüstet werden, sagt Jessica Stiefel, Teamleitung Ordnungsrecht. Balzhofen hat bereits eine Sirene der aktuellen Generation, weil das neue Feuerwehrgerätehaus beim Bau entsprechend ausgestattet worden ist. Nach dem Ende des Kalten Kriegs hatte man geglaubt, auf die Sirenen verzichten zu können, weil die Alarmierung der Feuerwehr bereits auf andere Füße gestellt worden war. Beim Hochwasser von 1998 erwies sich das als Fehler, Lautsprecherdurchsagen aus Einsatzfahrzeugen mussten die Sirenen ersetzen. Doch gelang das nicht zufriedenstellend. Als Konsequenz wurden die Sirenen wieder aktiviert und auch neue angeschafft. „Die Sirenen wurden regelmäßig getestet und werden es auch weiterhin“, sagt Reinhard Renner, der Fachbereichsleiter Bürgerservice – Sicherheit – Recht.

Wird noch auf eine andere Weise gewarnt?

Am Warntag erhalten die Bürger erstmals eine Nachricht auf ihr Mobiltelefon. Damit startet die operative Testphase des neuen Warnkanals Cell Broadcast. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe löst diese Probenwarnung aus. Über technische Details informiert es unter www.bbbk.bund.de. Dort findet sich zum Herunterladen auch eine Broschüre zum richtigen Verhalten im Notfall. Wichtig ist bei der Nachricht auf



Wenn der Strom weg ist: Ein batteriebetriebenes Radiogerät ist wichtig, um an Informationen zu kommen. Im Gefahrenfall ertönt außerdem über die Sirenen in der Stadt ein an- und abklingender Heulton. Symbolfoto: Christin Klose/dpa

das Mobiltelefon auch die Rückmeldung der Empfänger. Das ist möglich über eine Warn-App wie Nina (Notfall-Informationen- und Nachrichten-App). Die Stadtverwaltung empfiehlt die Nutzung einer solchen App.

Stromausfall, Hochwasser, Unwetter, Cyberangriff, Pandemie, Epidemie, Amok, atomarer Störfall: Die Liste möglicher Katastrophenlagen ist lang. Wie ist die Stadt vorbereitet?

Für jedes denkbare Szenario existieren Einsatzpläne. Ihre gemeinsame Grundannahme: Von außen kommt keine Hilfe, die Bühler sind auf sich allein gestellt. 2014 wurde begonnen, an den Plänen zu arbeiten. „Wir sind als Stadt auf verschiedene Gefahrensituationen vorbereitet“, versichert Oberbürgermeister Hubert Schnurr (FW). Ein erstes Ergebnis sind die Notfalltreffpunkte. Wenn der Strom weg ist, können Menschen in einem Notfall zu einem dieser Treffpunkte kommen. Dort befindet sich ein Feuerwehrfahrzeug, von aus dem per Funk entsprechende Hilfe eingeleitet werden kann. „Notfall heißt nicht, ich habe keinen Mobilfunk mehr“, macht der städtische Pressesprecher Matthias Buschert klar.

Wo sind die Notfalltreffpunkte?

Kernstadt: Großsporthalle und Schwarzwaldhalle, Kappelwindeck:

Bachschlosshalle, Altschweier: Reblandhalle, Eisental: Scharthenberghalle, Neusatz: Schlossberghalle und ehemaliges Kloster Neusatzzeck, Oberweier: Bürgersaal, Balzhofen: Haus Harmonie, Vimbuch: Ortsverwaltung, Moos: Karl-Reinfried-Halle, Oberbruch: Bürgersaal, Weitenung: Rheintalhalle. Eingerichtet werden sie im Katastrophenfall, bei einem länger andauernden Stromausfall sowie bei einem Ausfall des Notrufs 110 oder 112.

Wie kann Strom erzeugt werden?

Jede Feuerwehrabteilung verfügt über mindestens einen tragbaren Stromerzeuger, informiert Dußmann: „Sie dienen dazu, das Einsatzgeschehen der Feuerwehr aufrechtzuerhalten.“ Die Schwarzwaldhalle und die Großsporthalle sind mit einem Notstromaggregat ausgestattet, wie beispielsweise auch die Zweckverbände für Trinkwasser und Abwasser. Ein Großaggregat ist dafür vorgesehen, im Rathaus II einen Notbetrieb zu ermöglichen. Dieses Gerät wird einmal im Monat bei der Feuerwehr getestet, einmal im Jahr direkt vor Ort am Rathaus II.

Seit wann wird an den Konzepten für den Katastrophenfall gearbeitet?

Im September dieses Jahres kamen die Rahmempfehlungen aus dem baden-württembergischen Innenministerium. Seither ist die Verwaltung mit dem The-

ma beschäftigt, sagt Jessica Stiefel. „Es lag im Dornröschenschlaf“, räumt Reinhard Renner ein. „Jetzt kommt es wieder intensiver.“ Andererseits gilt laut Hubert Schnurr: „Seit 2015 sind wir im Grunde im Krisenmodus.“ Flüchtlinge, Corona, Energie: „Wir sind es gar nicht mehr gewohnt, unter normalen Verhältnissen zu arbeiten.“ Bislang hat man sich laut Günter Dußmann auf den Ausfall der Notrufnummern konzentriert. Dabei werden drei Stufen unterschieden: der Ausfall der Notrufnummer; ein über Stunden dauernder Stromausfall und ein über Tage anhaltender Stromausfall. „Für die erste Stufe steht das Konzept, für die zweite in Teilen.“

Wie schätzt die Stadtverwaltung den Stand der Vorbereitungen ein und wie geht es weiter?

„Wir sind nicht unvorbereitet, aber es dauert noch zwei, drei Jahre, bis das Grundgerüst steht“, sagt Reinhard Renner. Das sieht auch Günter Dußmann so: „Wir sind auf einem guten Weg.“ Es sei aber noch ein gutes Stück Weg. Aber auch danach sei diese Aufgabe nie abgeschlossen, fügt Renner an. Die einmal aufgestellten Einsatzpläne müssten regelmäßig überprüft und eventuell angepasst werden. So ist beispielsweise für das kommende Jahr eine Stabsübung geplant, landläufig Katastrophenübung genannt. ■ Kommentar

Bagger und Lastwagen stehen in der Bühlot

Zweckverband Hochwasserschutz lässt die Bühlotmauer zwischen Stadtpfarrkirche und Stadtgarten mit großem Aufwand sanieren

Von Ulrich Coenen

Bühl. Der Anblick ist ebenso ungewöhnlich wie spektakulär: Mitten in der Bühlot stehen zwischen Stadtpfarrkirche und Stadtgarten ein Bagger und ein Lkw im Bachbett. Ein erstaunter Leser hat in der Redaktion angerufen, weil er wissen will, was los ist. „Wir baggern nach einem U-Boot“, scherzt einer der Arbeiter an der Baustelle.

Natürlich geht es um Hochwasserschutz. Der Bachmauer wölbt sich auf einer Länge von fünf bis acht Metern bedenklich in Richtung Wasser. „Der Druck auf eine solche Mauer ist im Laufe der Jahrzehnte von der Erdseite her enorm“, berichtet Viviane Walzok, Geschäftsführerin des Zweckverbands Hochwasserschutz Raum Baden-Baden/Bühl. „Irgendwann geben die Materialien nach.“ Einsturzgefahr besteht für die Häuser am Ufer allerdings nicht. Die Reparaturarbeiten, die am Dienstagmorgen begonnen haben und bis zum Ende der Woche dauern, sind Routine. Ein Sinzheimer Unternehmen erledigt diese im Auftrag des Zweckverbands. Walzok rechnet mit Kosten in Höhe von rund 10.000 Euro.

Die beiden Fahrzeuge sind über die Rampe in Höhe des Stadtgartens ins



Spektakulärer Anblick: Ein Bagger und ein Lastwagen in der Bühlot bei der Stadtpfarrkirche. Aktuell wird ein sogenannter Fangedamm angelegt, damit die Arbeiter bei der Sanierung der Bachmauer keine nassen Füße bekommen. Foto: Ulrich Coenen

Bachbett gelangt. Auf der Ladefläche des Lastwagens befindet sich Erde, die der Bühlot schaufelt. So entsteht ein Fangedamm. Der ist notwendig, um die eigentliche Baustelle trocken zu legen, damit die Arbeiter nicht im Wasser stehen, wenn sie die Mauer reparieren. Später werden die Granitsteine in diesem Bereich neu in Beton gefasst. Die Steine werden mit einem wasserdurchlässigen Material verfügt.

„Wir beobachten die Bachmauer in diesem Bereich schon länger“, sagt Walzok. „Bei notwendigen Sanierungsarbeiten gehen wir nach Dringlichkeit vor. Jetzt haben wir uns entschlossen, dieses Problem noch im alten Jahr anzugehen.“ Aktuell gibt es keine weiteren Herausforderungen im Bühler Stadtgebiet. Zu Beginn des Jahres musste allerdings die Bachmauer der Bühlot im Bereich der Bühler Seite in Altschweier mit großem Aufwand saniert werden.

Auch am Steinbach in Steinbach gibt es Probleme, die der Zweckverband bald angehen will. „Das hängt aber von der Witterung ab“, sagt Walzok. „Der Wasserstand darf nicht zu hoch sein.“ Grundsätzlich nutzt der Zweckverband die Wintermonate vor allem für Gehölzpflege. Auch Bäume und Sträucher können den Hochwasserschutz gefährden.